

# Die Hammarskjöld-Tradition in der internationalen Politik

## Das Vermächtnis des zweiten UN-Generalsekretärs

Manuel Fröhlich · Henning Melber



**Prof. Dr. Manuel Fröhlich**, geb. 1972, ist Professor für Internationale Organisationen und Globalisierung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

**50 Jahre nach dem Tod Dag Hammarskjölds ruft dieser Beitrag substanzielle Aspekte der vom zweiten Generalsekretär der Vereinten Nationen personifizierten Prinzipien globaler Verantwortung in Erinnerung. Überblickartig werden einige von ihm mitgeschaffene und institutionalisierte Unternehmungen, wie die Blauhelmeinsätze und die Sondergesandten, in ihrer heutigen Relevanz gewürdigt. Darüber hinaus werden seine Bemühungen um interkulturellen Dialog und die globale Herrschaft des Rechts betont, die sich an die gegenwärtigen Debatten um die Schutzverantwortung angeschlossen zeigen.**

In der Nacht vom 17. auf den 18. September 2011 jährte sich der Tod des zweiten UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld zum 50. Mal. Sein Flugzeug zerschellte beim Anflug auf die im Grenzgebiet zu Kongo liegende Minenstadt Ndola in Nordrhodesien (heute Sambia). Zeitgenössischen Beobachtern erschien sein Tod als besonders schwerer Verlust für die UN: Der Schwede, der zu Beginn seiner Amtszeit als eher blasser Technokrat angesehen wurde, entpuppte sich nicht nur als fähiger Verwaltungschef, sondern auch als politisch aktiver Krisenmanager sowie als Ideengeber für die Nutzung und Weiterentwicklung des Potenzials der Weltorganisation. Ihre Arbeitsweise und ihr Problemhorizont sind bis heute von Impulsen Hammarskjölds geprägt, der dabei eine spezifische Tradition des Denkens und Handelns in der internationalen Politik begründet hat.

Hammarskjöld war am 17. September 1961 auf dem Weg zu Gesprächen mit Moïse Tshombe, dem Anführer der Sezessionsbewegung Katangas. Die ressourcenreiche Provinz hatte sich nach der Unabhängigkeit Belgisch-Kongos (Juni 1960) für selbstständig erklärt. Mit Hammarskjöld starben 15 Menschen bei dem Flugzeugabsturz. Obgleich alle offiziellen Untersuchungen ein Unglück für die wahrscheinlichste Ursache halten, kursieren ein halbes Jahrhundert später mehr als je zuvor gegenteilige Vermutungen.<sup>1</sup> Der offizielle UN-Bericht schließt eine Fremdeinwirkung ausdrücklich nicht aus. Die Umstände seines Todes haben Leben und Wirken Hammarskjölds für viele Beobachter mit einem heroischen Anstrich versehen. Nicht zuletzt der damalige amerikanische Präsident John F. Kennedy bezeichnete ihn als den »größten Staatsmann unseres Jahrhunderts«.<sup>2</sup> Auch bei Kennedy war und ist sein Vermächtnis unauflöslich mit seinem tragischen Ende verbunden. Doch genau wie bei diesem gibt es auch bei Hammar-

skjöld Elemente seines Vermächtnisses, die unabhängig von dieser Perspektive Relevanz und Orientierungskraft für aktuelle Herausforderungen haben. Einige dieser Elemente sollen im Folgenden dargestellt werden.

### Die zeitgenössische Bilanz

Dazu bietet sich zunächst ein Blick auf Kommentare seiner Zeitgenossen an. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine der ersten Biografien Hammarskjölds: Richard I. Miller schrieb seine auf zahlreichen Interviews beruhende Bilanz der Tätigkeit Hammarskjölds im Jahr 1961. Das Vorwort schloss er im Juli ab; als das Buch erschien, war der Generalsekretär gestorben. Dennoch liegt hier eine Analyse fast der kompletten Amtszeit Hammarskjölds vor, die jedoch noch nicht durch die Umstände seines Todes geprägt ist. Im Schlusskapitel fragt Miller: »Heute ist Herr Hammarskjöld einer der zwei oder drei bekanntesten Führungspersönlichkeiten der Welt – ein ziemlicher Sprung von einem zwar wichtigen, aber international kaum bedeutsamen Posten in der schwedischen Regierung.«<sup>3</sup>

Für diesen ›Sprung‹ nannte Miller eine Reihe von Gründen, die teils auf strukturelle Bedingungen, teils auf die konkreten Handlungen des Generalsekretärs zurückzuführen sind. In Bezug auf Ersteres hatte sich die Mitgliedschaft der Weltorganisation von 60 Staaten im Jahr 1954 auf 99 Staaten im Jahr 1960 erheblich erweitert, was dem Generalsekretär und dem Sekretariat größere Führungsleistungen abverlangte. Insbesondere der Zuwachs an entkolonialisierten, neuen und kleinen Staaten hatte dem Generalsekretär, inmitten der Spannungen des Ost-West-Konflikts, Gelegenheit und Spielraum für eine eigenständige Rolle gegeben. Diese Spannungen hatten nach dem Korea-Krieg etwas abgenommen (bevor sie im Zuge der Kongo-Krise wieder stark zunahmen). Hammarskjöld konnte jedenfalls in einigen Krisen persönlich seine Fähigkeiten als Vermittler im Namen der internationalen Gemeinschaft unter Beweis stellen. Erfolge, wie die Freilassung amerikanischer Piloten in der Volksrepublik China (1955), die Aufstellung der ersten großen Blauhelmtuppe während der Suez-Krise (1956) oder die Beobachtermission in Libanon (1958), beförderten unter vielen Delegationen eine Haltung nach dem Motto: ›Lass das mal Dag machen‹.

Je mehr jedoch der Ost-West-Konflikt das Geschehen dominierte, desto geringer wurde die Wir-



**Dr. habil. Henning Melber**, geb. 1950, ist geschäftsführender Direktor der Dag Hammarskjöld Foundation in Uppsala/Schweden und Research Fellow am Department of Political Sciences der Universität Pretoria/Südafrika.

kung seines persönlichen Einsatzes. Dennoch resümiert Miller: »Herrn Hammarskjölds persönliche Effektivität war der wichtigste Einzelfaktor in dem beschriebenen Wandel. Die Haltung des ›Lass das mal Dag machen‹ war keiner Konstellation von Zufällen geschuldet, sondern dem Umstand, dass er bereit war, Verantwortung zu übernehmen und diese in konstruktive und erfolgreiche Konzepte umzuwandeln.«<sup>4</sup>

Miller identifizierte schließlich vier Elemente im Handeln Hammarskjölds, die seine besondere Rolle geprägt haben: erstens sein Konzept der stillen, vertraulichen Diplomatie, zweitens sein Verständnis von Unparteilichkeit, drittens das Urteilsvermögen, sich jeweils zielgerichtet einzuschalten und viertens die Fähigkeit, zugleich pragmatisch und kreativ Lösungen zu suchen. Diese vier Elemente sind tatsächlich bis heute auch Teil des Vermächtnisses Hammarskjölds, wenngleich sie durch weitere Elemente erweitert und ausdifferenziert wurden. In diesem Sinne sollen im Folgenden Herkunft und Relevanz dieser prägenden Elemente als Hammarskjöld-Tradition in der internationalen Politik skizziert werden.<sup>5</sup>

## Erweiterung der Instrumente der Vereinten Nationen

### Erfinder der Friedenstruppen

Hammarskjöld gilt, neben dem kanadischen Außenminister Lester Pearson, als einer der wesentlichen ›Väter‹ der Idee und Praxis von Friedenstruppen der Vereinten Nationen. Wenngleich er zu Beginn der Suez-Krise noch nicht ganz von dieser Idee überzeugt war, schuf er doch in den entscheidenden Tagen und Wochen Ende 1956 innerhalb kürzester Zeit nicht nur die konzeptionellen und völkerrechtlichen Grundlagen für eine solche Truppe, sondern arbeitete, zusammen mit seinem Untergeneralsekretär Ralph Bunche, an der praktischen Umsetzung dieser Idee: Von der Frage der Färbung der Helme bis hin zur Logistik der Flugverbindungen ins Krisengebiet.

Bezeichnenderweise entschloss er sich, die ersten Soldaten persönlich nach Ägypten zu begleiten, um ihren Charakter als UN-Truppen augenfällig zu machen. Die von Hammarskjöld formulierten Prinzipien der klassischen Friedenssicherung (Konsens der Konfliktparteien, Unparteilichkeit, Gewaltanwendung nur zur Selbstverteidigung) prägten über viele Jahre das Bild der Friedenstruppen. Die Vielzahl der heutzutage im Einsatz befindlichen UN-Truppen und auch manche Infragestellung dieser grundlegenden Prinzipien der Friedenssicherung hätte sich Hammarskjöld wohl nicht vorstellen können. Gleichwohl ist es interessant zu sehen, dass er in der späteren Kongo-Mission durchaus schon mit Problemen konfrontiert wurde, die auch heute noch die Friedensarbeit der Vereinten Nationen in diesem Land bestimmen.

So zum Beispiel die Frage, ob ihre Unparteilichkeit die Truppen auch zu Untätigkeit angesichts von Massakern verdammen würde – ein Problem, bei dem Hammarskjöld sich erstaunlich nah an den heutigen Debatten um die Schutzverantwortung positionierte.<sup>6</sup> Wenn der chinesische UN-Botschafter Li Baodong am 26. August 2011 in einer Debatte des Sicherheitsrats über die Friedensmissionen die Einhaltung der ›Hammarskjöld-Prinzipien‹ als handlungsleitendes Element fordert,<sup>7</sup> dann kann er sich sicher darauf berufen, dass Hammarskjöld einerseits den Einsatz von UN-Truppen nicht zum Zweck des Regimewechsels vorangetrieben hätte, dass er aber andererseits auch für den Schutzgedanken und die Robustheit von Friedenseinsätzen offen war. Dieses Beispiel zeigt zugleich, dass die Bezugnahme auf Hammarskjöld zu einem Argument mit ganz eigenem Gewicht im System der Vereinten Nationen geworden ist – ob es nun Mitgliedstaaten zur Rechtfertigung ihrer politischen Positionen oder aber seine Nachfolger zur Legitimation von pragmatischen und innovativen Handlungsweisen nutzen.

### Eifriger Nutzer von Sondergesandten

In diesem Zusammenhang muss auf eine weitere geistige Vaterschaft Hammarskjölds hingewiesen werden: Die Blauhelme waren für ihn nur eine Variante

Die Blauhelme waren für ihn nur eine Variante des weitergehenden Konzepts einer UN-Präsenz.

<sup>1</sup> Vgl. etwa Susan Williams, *Who Killed Hammarskjöld? The UN, the Cold War and White Supremacy in Africa*, London 2011 sowie Rolf Rembe/Anders Hellberg, *Midnatt i Kongo. Dag Hammarskjölds förlorade seger*, Stockholm 2011.

<sup>2</sup> So gegenüber Hammarskjölds Mitarbeiter Sture Linnér in einem Gespräch im März 1962. Vgl. Sture Linnér, *Dag Hammarskjöld and the Congo Crisis, 1960–61*, in: Sture Linnér/Sverker Åström, *UN Secretary-General Hammarskjöld. Reflections and Personal Experiences*, Uppsala 2008 (*The 2007 Dag Hammarskjöld Lecture*), S. 28 (Die Übersetzung dieser und folgender Zitate aus dem Englischen durch die Verfasser).

<sup>3</sup> Richard I. Miller, *Dag Hammarskjöld and Crisis Diplomacy*, New York 1961, S. 319.

<sup>4</sup> Miller, a.a.O. (Anm. 3), S. 320.

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch Manuel Fröhlich, *Dag Hammarskjöld und die Vereinten Nationen. Die politische Ethik des UNO-Generalsekretärs*, Paderborn u.a. 2002 sowie Manuel Fröhlich/Helmut Klumpjan/Henning Melber, *Dag Hammarskjöld (1905–1961). Für eine friedliche Welt – Ideen und Impulse des zweiten UN-Generalsekretärs*, Frankfurt a.M. 2011. Bis heute maßgeblich bleibt die Schilderung seines Lebens und seiner Amtszeit von Brian Urquhart, *Hammarskjöld*, New York 1972/1994.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Ove Bring, *Dag Hammarskjöld and the Issue of Humanitarian Intervention*, in: Jarna Petman/Jan Klabbers (Eds.), *Nordic Cosmopolitanism: Essays in International Law for Martti Koskenniemi*, Leiden 2003, S. 485–517.

<sup>7</sup> ›China Calls for Necessary Improvement of Peacekeeping Theory, Practice‹, *People's Daily Online*, 27.8.2011, <http://english.peopledaily.com.cn/90883/7581592.html>

Hammarskjöld erweiterte seine Kompetenz zur Einsetzung von Tatsachenermittlungsmissionen auf den regelmäßigen Einsatz von Gesandten.

Angesichts der Spannungen des Ost-West-Konflikts legte Hammarskjöld größten Wert auf die Unparteilichkeit der Vereinten Nationen.

des weitergehenden Konzepts einer UN-Präsenz.<sup>8</sup> Die Errichtung einer Vertretung der Vereinten Nationen in Konfliktsituationen hatte für Hammarskjöld *per se* schon einen friedensfördernden, ausgleichenden und ›Zeit kaufenden‹ Einfluss auf die Deeskalation von Konflikten. Wenn große Truppenverbände wie bei der Suez-Krise oder in Kongo am einen Ende des Spektrums einer solchen Präsenz standen, findet sich am anderen Ende das Instrument der Repräsentanz über nur eine Person. Diese eine Person kann der Generalsekretär selbst sein oder von ihm beauftragte Sondergesandte. Ähnlich wie für die Blauhelmtuppen findet sich auch für die Sondergesandten keine explizite Grundlage in der UN-Charta. Hammarskjölds Vorgänger Trygve Lie hatte sich durch sein Handeln in Bezug auf die Konflikte in Griechenland im Jahr 1946 nach Artikel 99 UN-Charta die Kompetenz zur Einsetzung von Tatsachenermittlungsmissionen errungen. Hammarskjöld erweiterte dies auf den regelmäßigen Einsatz von Gesandten. Diese traten nicht nur als Vollstrecker von Handlungsaufträgen des Sicherheitsrats oder der Generalversammlung auf, sondern boten die guten Dienste des Generalsekretärs an. So legte der stetige Einsatz von Sondergesandten in Hammarskjölds Zeit den Grundstein für ein ausdifferenziertes System Dutzender solcher Sondergesandten/Sonderbeauftragten des Generalsekretärs. Hammarskjöld selbst hatte unter anderem Pier Pasquale Spinelli nach Jordanien entsandt, Johann Beck-Friis nach Thailand und Kambodscha oder Dayal Rajeshwar und Conor Cruise O'Brien nach Kongo. Solche Sondergesandten nehmen heutzutage unterschiedliche Mandate in der Friedensschaffung, Friedenswahrung und Friedenskonsolidierung wahr.<sup>9</sup> Die teils geradezu schlitzohrigen politischen und rechtlichen Manöver, mit denen Hammarskjöld solche neuen Schritte gegenüber einem misstrauischen und zerstrittenen Sicherheitsrat sowie einer zögerlichen Generalversammlung begründete, bilden eine bis heute wichtige Berufsgrundlage für die spätere Arbeit von Vermittlern in Myanmar und Leitern von Übergangsmissionen in Kosovo oder Timor-Leste.

### Unparteiliche und wertgebundene Amtsführung

Angesichts der Spannungen des Ost-West-Konflikts legte Hammarskjöld größten Wert auf die Unparteilichkeit der Vereinten Nationen. Diese verstand er im Sinne einer Verpflichtung auf die Grundsätze der Charta und den Auftrag zur Friedenssicherung – also nicht als wertfreie Neutralität. Eine solche Haltung der Unparteilichkeit musste inmitten der Versuche zur Einflussnahme und Machtprojektion seiner Zeit zu Schwierigkeiten führen. So war schon damals Kongo ein Tummelplatz von Söldnern, Glücksrittern, Geheimdiensten und Bergbauunternehmen.

Wenige Wochen nach seiner Wahl zum Präsidenten Kongos wurde Patrice Lumumba – aufgrund seiner antikolonialen Rhetorik der Sympathien für den Kommunismus bezichtigt – Opfer der rivalisierenden Großmächte. Nach seinem Sturz durch das Militär, bei dem der spätere Präsident Mobutu Sese Seko als junger Offizier die Fäden zog, wurde er gefangen, gefoltert und ermordet. Kritiker beklagen, dass die UN dem flüchtenden Lumumba Schutz vor dem Zugriff durch die Häscher verweigerte und an dessen Ermordung Mitschuld trägt.<sup>10</sup> Lumumba hatte die Vereinten Nationen gebeten, eine Friedensmission zu entsenden, die im Juli 1960 vom Sicherheitsrat beschlossen worden war.

Hammarskjölds Verständnis der Kongo-Mission kann als paradigmatisches Beispiel für seine Auffassung von der Rolle der Vereinten Nationen und deren Generalsekretär gelten. Von Beginn an wurde er von östlicher wie auch westlicher Seite der Parteinahme bezichtigt. Der sowjetische Regierungschef, Nikita Chruschtschow, forderte mehrfach seinen Rücktritt. In einer seiner spektakulärsten Reden in der Generalversammlung der Vereinten Nationen widersetzte sich Hammarskjöld diesem Ansinnen Anfang Oktober 1960 mit der Begründung, dass er eine Verantwortung gegenüber all jenen Mitgliedsstaaten trage, für die die Organisation von entscheidender Bedeutung ist: »Nicht die Sowjetunion oder, was das betrifft, eine der anderen Großmächte braucht die Vereinten Nationen zu ihrem Schutz; es sind all die anderen Staaten. In dem Sinne ist die Organisation vor allem *ihre* Organisation [...]. Ich werde bis zum Ende meiner Amtszeit auf meinem Posten bleiben, als Diener der Organisation im Interesse all dieser anderen Nationen, so lange *sie* es wünschen.«<sup>11</sup>

Nach neuerlichen Angriffen auf seine Integrität und die angebliche Parteinahme der Vereinten Nationen für die westlichen Interessen in Kongo erklärte Hammarskjöld in einer Sitzung des Sicherheitsrats am 15. Februar 1961: »Über sieben oder acht Monate hat diese Organisation durch Bemühungen, die bei weitem die Vorstellung ihrer Gründer übersteigen, Tendenzen entgegen zu wirken versucht, den Konflikt der Großmächte nach Afrika und die jungen afrikanischen Länder unter den Schatten des Kalten Krieges zu bringen. [...] Wir konnten effektiv den Versuchen von allen Seiten entgegen wirken, den Kongo zu einem fröhlichen Jagdgrund für nationale Interessen zu machen.«<sup>12</sup> Solch deutliche Worte lassen sich aus dem Munde eines UN-Generalsekretärs zu Beginn des 21. Jahrhunderts wohl kaum noch vernehmen. Hammarskjöld arbeitete durchaus eng mit den Großmächten zusammen, wenn deren Interessen sich mit dem Anliegen der Vereinten Nationen deckten. Über die Zeit geriet er jedoch nicht nur mit der Sowjetunion, sondern auch mit Frankreich, Großbritannien oder den USA sowie einer Vielzahl weiterer Staaten aneinander. Für das politische Ver-

mächtnis Hammarskjölds ist deshalb bedeutsam, dass – unabhängig vom konkreten Nachweis einer Alternative zur Unfallthese für den Absturz in Ndola – seine unparteiliche Haltung von gleich mehreren Staaten und Gruppierungen zum Motiv für eine Ausschaltung des eigensinnigen Generalsekretärs hätte werden können.<sup>13</sup>

Hammarskjöld blieb so auch bei seinem letzten Härtetest jenen Grundsätzen treu, die er bereits anlässlich der militärischen Interventionen der westlichen Staaten in Ägypten während der Suez-Krise formulierte. In einer von den USA einberufenen Dringlichkeitssitzung des Sicherheitsrats am 31. Oktober 1956 erläuterte er die seine Amtsführung leitenden Prinzipien folgendermaßen: »Die Grundsätze der Charta sind bei weitem größer als die Organisation, die sie verkörpert, und die Ziele, die sie überwachen soll, sind heiliger als die Politik irgendeiner Nation oder eines Volkes. [...] Die Diskretion und Unparteilichkeit, die durch die Natur der dringlichen Sachlage dem Generalsekretär abverlangt werden, dürfen nicht zu einer Politik der Zweckmäßigkeit degenerieren. Er muss auch Diener der Grundsätze der Charta sein, und deren Ziele müssen letztlich bestimmen, was für ihn richtig und falsch ist. Dafür muss er stehen.« Es sei seine feste Überzeugung, so Hammarskjöld weiter, »dass jegliches Ergebnis, das um den Preis eines Kompromisses mit den Grundsätzen und Idealen der Organisation erkauft wird – sei es durch die Anwendung von Gewalt, durch die Nichtbeachtung von Recht, durch die Vernachlässigung gemeinsamer Interessen oder die Missachtung von Menschenrechten – zu teuer bezahlt wird. Dies ist so, weil ein Kompromiss bei ihren Grundsätzen und ihrer Sinnggebung die Organisation dergestalt schwächt, dass dies einen unbedingten Verlust für die Zukunft bedeutet, der durch keinerlei unmittelbar erlangten Vorteil ausgeglichen werden kann.«<sup>14</sup>

## Philosophie der Weltorganisation

Anhand seiner Reden und seines Nachlasses lässt sich eine ausdifferenzierte Philosophie der Weltorganisation rekonstruieren, deren Formulierung sich Hammarskjöld für die Zeit nach seiner Amtszeit vorgenommen hatte.<sup>15</sup> Während seiner Amtszeit handelte er jedoch bereits stets mit Blick auf die Annäherung an das Ziel einer konstitutionell verfassten internationalen Gesellschaft. Wie sich nach seinem Tod herausstellte, beruhte sein enormes Leistungsvermögen und die Integrität, mit der er seine Aufgaben wahrnahm, auf einer kontinuierlichen Selbstprüfung und spirituellen Reflektion. Sein posthum veröffentlichtes Tagebuch legt davon Zeugnis ab.<sup>16</sup>

Das von Hammarskjöld in den fünfziger Jahren anvisierte Ziel einer verfassten internationalen Gemeinschaft ist mit seinen Aussagen zur Interdependenz der Staaten und Völker, zu den kulturellen Her-

ausforderungen des globalen Austauschs aber auch mit seiner Identifizierung eines notwendigen Wandels überholter Souveränitätsbegriffe und der Notwendigkeit der Stärkung der Herrschaft des Rechts in hohem Maße anschlussfähig zu heutigen Debatten um die Schutzverantwortung der internationalen Gemeinschaft, die Konstitutionalisierung des Völkerrechts oder den Ausbau der internationalen Strafgerichtsbarkeit. Zugleich verfolgte Hammarskjöld schon damals einen Sicherheitsbegriff, der nicht nur militärische Dimensionen hatte, sondern ebenso stark auf wirtschaftliche Teilhabe angelegt war.<sup>17</sup> Die von ihm auf den Weg gebrachte Ausweitung der technischen Hilfe ebnete in diesem Zusammenhang den Weg zu multilateraler Entwicklungszusammenarbeit jenseits paternalistischer Bevormundung.

Das in seiner pragmatischen und innovativen Erweiterung der Instrumente der Vereinten Nationen sowie seiner unparteilichen und wertgebundenen Amtsführung liegende Vermächtnis des zweiten UN-Generalsekretärs ist auch für die Herausforderungen, denen sich die Weltorganisation im 21. Jahrhundert zu stellen hat, richtungsweisend geblieben.

**8** Vgl. zum Hintergrund Manuel Fröhlich/Jan Lemanski/Maria Bütöf, *Mapping UN Presence. A Follow-Up to the Human Security Report*, Die Friedens-Warte, 81. Jg., 2/2006, S. 13–24.

**9** Vgl. die aktuelle Übersicht unter <http://www.un.org/en/peace-keeping/sites/srsg/index.htm>

**10** Siehe besonders prominent Ludo De Witte, *The Assassination of Lumumba*, London 2001 sowie einige Kapitel in Robert A. Hill/Edmond J. Keller (Eds.), *Trustee for the Human Community. Ralph J. Bunche, the United Nations, and the Decolonization of Africa*, Athens/Ohio 2010.

**11** Zitiert in deutscher Übersetzung nach Peter Wallensteen, *Dag Hammarskjöld*, Stockholm 1995, S. 30 (Hervorhebung im Original, d. Verf.).

**12** *Second Statement After Soviet Demand for His Dismissal*, 13.2.1961, Security Council Official Records, Sixteenth Year, 933rd Meeting, in: Andrew W. Cordier/Wilder Foote (Eds.), *Public Papers of the Secretaries-General of the United Nations. Volume V: Dag Hammarskjöld 1960–1961*, New York/London 1975, S. 349–350.

**13** Williams, a.a.O. (Anm. 1), hat (ohne einen konkreten Beweis einer spezifischen Theorie) eine Reihe von bemerkenswerten Indizien zu möglichen Motivlagen von Mitgliedern der rhodesischen Regierung und einflussreichen Konzernen in Katanga zusammengetragen, die sie in den weiteren Kontext des Kampfes um Entkolonialisierung einbettet.

**14** Security Council Official Records, Eleventh Year, 751st Meeting, October 31, 1956, in: Andrew W. Cordier/Wilder Foote (Eds.), *Public Papers of the Secretaries-General of the United Nations. Volume II: Dag Hammarskjöld 1953–1956*. New York/London 1972, S. 309–310.

**15** Vgl. Fröhlich, *Dag Hammarskjöld*, a.a.O. (Anm. 5).

**16** *Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg. Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs. Überarbeitete Neuauflage*, herausgegeben von Manuel Fröhlich, Stuttgart 2011.

**17** Vgl. Klaus Hüfner, *Vorzeitige Gedanken eines Generalsekretärs. Dag Hammarskjöld als politischer Entwicklungsökonom*, Vereinte Nationen, 1/1982, S. 5–9 sowie die Betonung auf Hammarskjölds integrativen Ansatz in der Rede von Jan Eliasson in diesem Heft, S. 266–271.

Während seiner Amtszeit handelte er bereits stets mit Blick auf die Annäherung an das Ziel einer konstitutionell verfassten internationalen Gesellschaft.